

Die Arbeitsgruppe **Rosa für Jungs/Hellblau für Mädchen** besteht aus Kathrin Becker, Catherine Bourdon, Kolja Kohlhoff, Hanna Lentz, Christine Kriegerowski, David Krippendorff, Matthias Röhrborn.

Ursprünglich waren Rainer Hörmann und Gabriele Werner mit von der Partie. Sie erklärten sich bereit, mit den KünstlerInnen in der AG: Catherine, Hanna, Christine, David und Matthias ein Gespräch zu führen, in dem die Entwicklung des Projekts diskutiert wurde:

Permanente Kindheit?

Irgendwann einmal zur frühabendlichen Stunde fand irgendwo in privaten Räumen ein Gespräch statt, das Antworten auf folgende drängende Fragen bringen sollte:

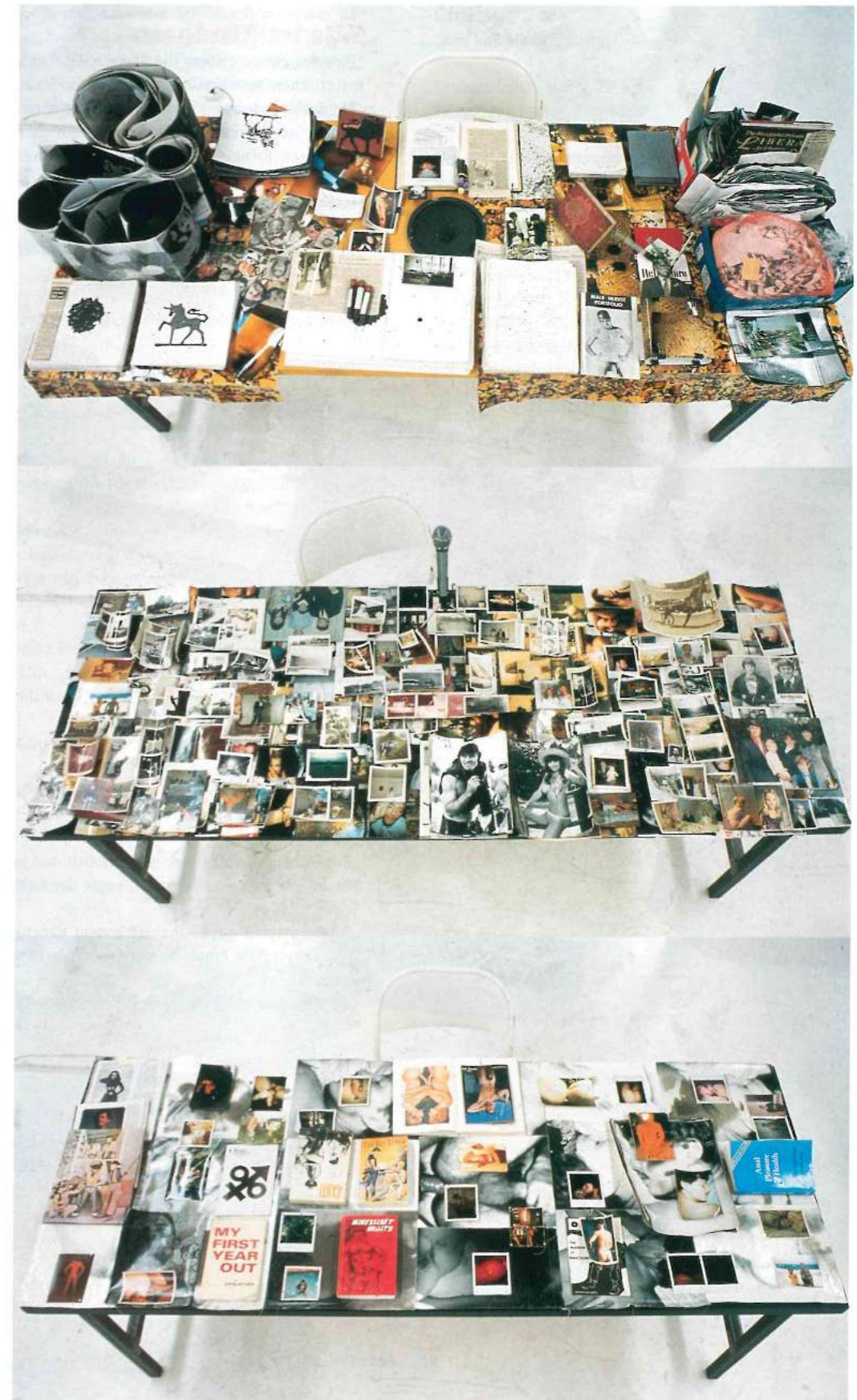
Was ist Kindheit?

Wie wird Kindheit gemacht?

Wie zeigt sich Kindheit?

Wie lässt sich Kindheit anschauen?

Die vielstimmig Versammelten hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Ergebnisse ihrer Auseinandersetzung in Form einer Kunstausstellung zu präsentieren.



Hunter Reynolds, „Dialogue Table #1“, „Dialogue Table #2, Family Arrangement“, „Dialogue Table #3, My First Year Out“, 1992, verschiedene Materialien

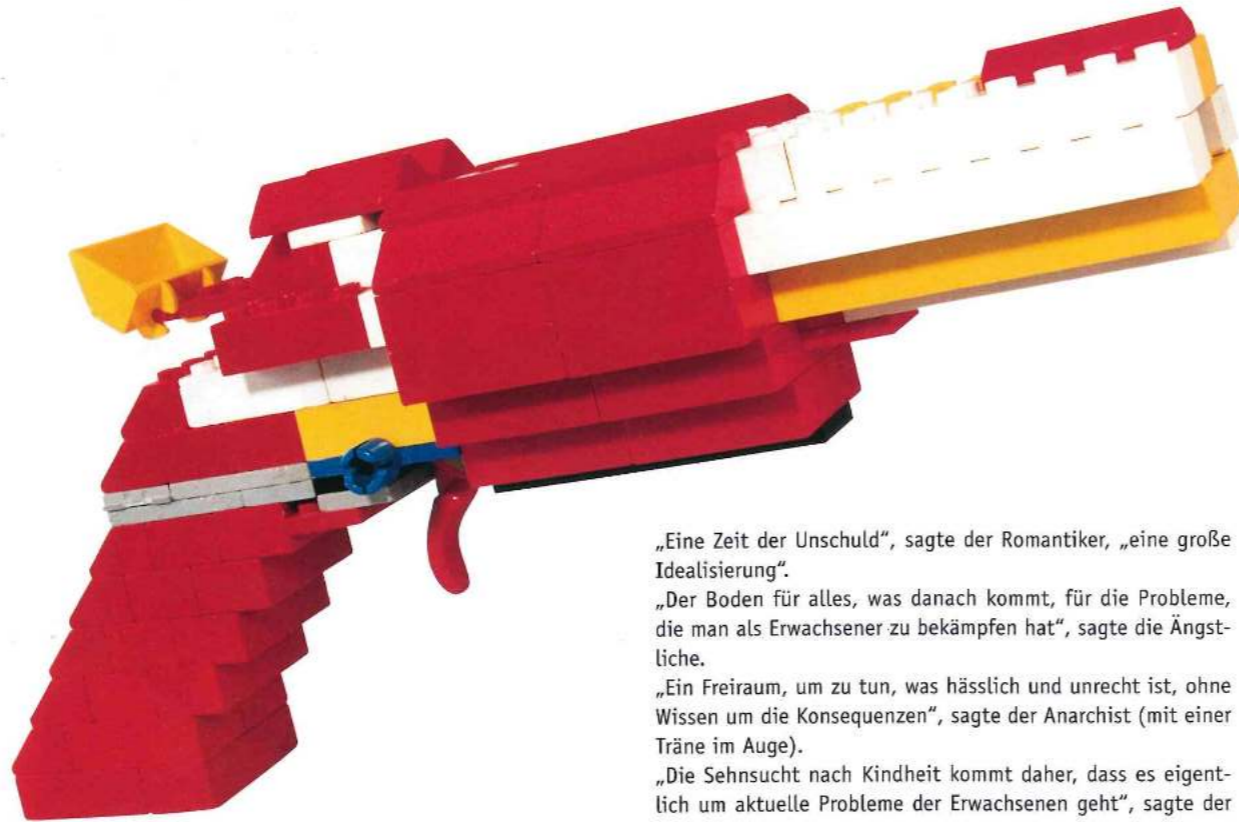
Was ist Kindheit

„Eine Projektion“, sagte die Skeptikerin, „eine Erfindung, die historischen Veränderungen unterworfen ist.“

„Ein Reifungsprozess, in dem man in Ruhe und in geordneten Verhältnissen lernen dürfen kann“, sagte die Mütterliche.

„Ein durch Rituale von der Erwachsenenwelt abgegrenzter Zeitraum“ sagte der Traditionalist, „eine relativ klar umrissene Zeit, die in einem Zusammenhang, sprich Familie, stattfindet.“

„Ein Ort der Sehnsucht“, sagte die Kindgebliebene.



„Eine Zeit der Unschuld“, sagte der Romantiker, „eine große Idealisierung“.

„Der Boden für alles, was danach kommt, für die Probleme, die man als Erwachsener zu bekämpfen hat“, sagte die Ängstliche.

„Ein Freiraum, um zu tun, was hässlich und unrecht ist, ohne Wissen um die Konsequenzen“, sagte der Anarchist (mit einer Träne im Auge).

„Die Sehnsucht nach Kindheit kommt daher, dass es eigentlich um aktuelle Probleme der Erwachsenen geht“, sagte der Rationalist.

„Die Zeit großer Freiheit“, riefen alle gemeinsam.

Wie wird Kindheit gemacht

„Es geht darum, wie du mit deiner Biografie verfahren kannst, mit deiner Biografie als etwas Gemachtem. Ob du sagen kannst, soundso hätte es sein sollen, wie es war, wollte ich es nicht, ich versuche es jetzt anders zu machen“, sagte die Abgeklärte.

Die Möglichkeit, kindisch zu sein,
befreit für kurze Zeit aus der
verkrampften Erwachsenenwelt.

„Das, was eine als Erwachsene interessiert, führt doch zurück zur eigenen Geschichte, zu deinem Pool an angenehmen Kindheitserinnerungen“, sagte die Historikerin.

„Es ist doch kein Wunder, dass „Ein Schweinchen namens Babe“ auch für Erwachsene so ein Riesenhit ist“, sagte der Medienbeobachter, „die Möglichkeit, kindisch zu sein, befreit für kurze Zeit aus der verkrampften Erwachsenenwelt.“

„Kindheit ist ein Produkt der Werbung und des Konsums“, sagte die Kreuzbergerin.

Kindheit ist ein Produkt der
Werbung und des Konsums.

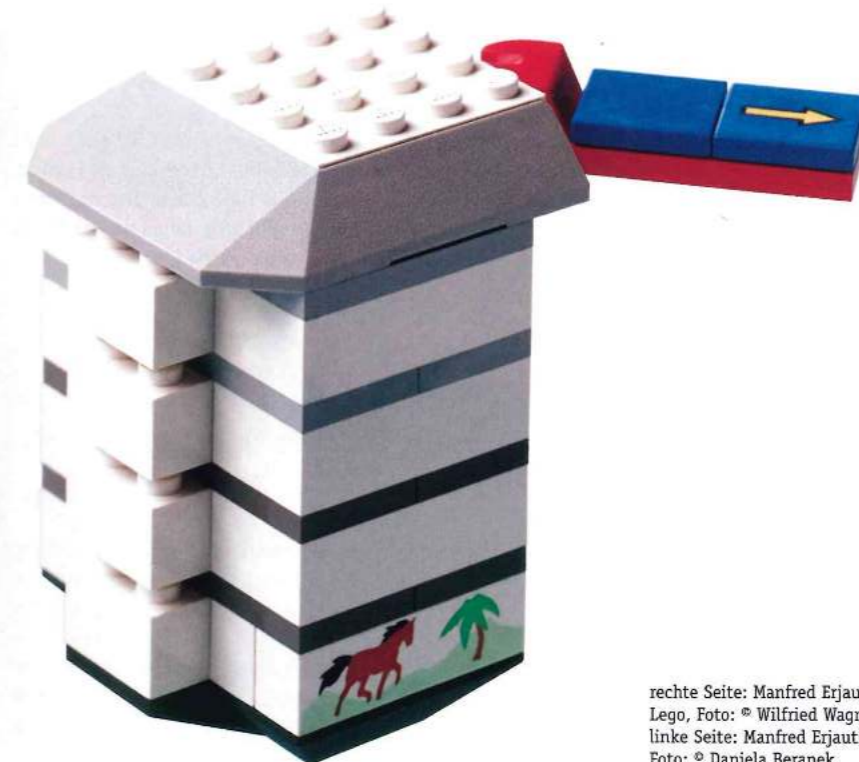
„Oder der Omis und der Kindergärten, Schulen und Sportvereine“, sagte der Soziologische.

„Es ist eine geschlechtliche Kategorisierung in rosa und hellblau“, sagte der Farbexperte, „und der Wunsch nach einer ganzen Palette, nach dem Zulassen von vielen Möglichkeiten.“

„Lila, die Farbmischung aus Rosa und Hellblau, wäre ein Synonym für ein Reservoir an Identitätsangeboten, aus dem die Kinder mit Hilfe der Erwachsenen wählen könnten“, sagte die verantwortungsbewusste Visionärin.

„Ich denke, die Umkehrung von Rosa und Hellblau als Zuschreibungen wäre ein Erkenntnisgewinn, eine Erkenntnis über die Lächerlichkeit von Selbstverständlichkeiten“, sagte der Epistemologe.

„Wir haben so wenig Frauen in Männerrollen gefunden“, klagte die Altfeministin, „was wir in der Ausstellung haben, sind extrem viele Bilder von Frauen.“



Giuliano Vece

„Ave und Mada“, 1998, 7'40"

Video

Kamera: Tobias Stadel, Zürich

Latein: Pater Alois, Einsiedeln



have been sent into deep space just after birth,
on a long journey to your mother earth.

Ave und Mada werden von ihrer Mutter, der Königin des untergehenden Planeten Eldar, auf die Erde gesandt. Dort sollen sie heranwachsen, bis die Zeit gekommen ist, ihre große Mission, die Rettung der Heimat, zu erfüllen. Aber die Sprösslinge entwickeln sich in eine unerwartete Richtung. Dies hat fatale Folgen, nicht nur für sie, sondern auch für den blauen Planeten.

Ein digitales Märchen in Latein.

rechte Seite: Manfred Erjautz, „ANA CONDA“, 1989, 25,7 x 11,7 x 6,4 cm, Lego, Foto: © Wilfried Wagner
linke Seite: Manfred Erjautz, „EGG“, 1996, 7,3 x 9,7 x 4,8 cm, Lego, Foto: © Daniela Beranek



Peter Friedl
„Untouched“, 1995–97, 3'39"
 Video

Ein filmisch eher anspruchsloses Familienvideo ohne Credits, das aus einzelnen, unterschiedlich kurzen Sequenzen besteht, die ohne Anschlüsse aufeinanderfolgen. Auf jeder Einstellung erkennt man Friedls Sohn Isaak, der alle erdenklichen Variationen durchspielt, Luftballons mit dem Aufdruck NOBODY KNOWS SCIENCE zum Platzen zu bringen.

(Auszug aus einem Text von Roger M. Buerger)



Britta Lorch
„Blaukappchen“, 1997, 1'
 Video

Rotkappchen heißt nur so, weil sie an jenem verhängnisvollen Tag eine rote Kappe trug. War die leuchtendbunte Kopfbedeckung animierender Auslöser der Bluttat im Wald, die das Mädchen in der grauslichen Geschichte festschreibt? Für immer fixiert im Märchenschauplatz – aber unter falschem Namen? Was wäre geschehen, wenn: Blaukappchen ist eine Animation über Begehren und Historie. Filmdauer und technischer Aufwand wurden gering gehalten. Catrin Backhaus, Videonale 8, Katalog, Bonn, 1998



Christoph Oertli
„Dieselben Augen voller Sturm“, 1998, 13'
 Video (ohne Ton)

Die filmische Sammlung direkter Kinderblicke spricht von Begegnungen, in denen die Kinder nicht als unschuldige Objekte oder Opfer gezeigt werden, sondern als Menschen, die Auseinandersetzungen und Respekt einfordern.

Wie zeigt sich Kindheit

„Ich sehe, dass sich das Konzept im Laufe der Arbeit sehr verändert hat. Von der Frage nach den Geschlechterkonstruktionen verlagerte es sich zur Frage nach der Kindheit und landete bei der Befragung von Identitäten“, sagte der Chronist. „Wir stellten irgendwann fest, dass wir einen unglaublichen Wust an Arbeiten hatten, die sich mit Missbrauch, verlorener Unschuld, mit Kindern als Opfer befassen“, sagte die mit dem speziellen Blick. „Wir sahen, dass es keine Befreiung von Rollenfixierungen gibt, sondern im Gegenteil deren Verschärfung“, sagte der Fatalist.

Es gibt keine Befreiung von der Rollenfixierung, sondern im Gegenteil deren Verschärfung.

„Es wird gesagt, dass Rosa und Hellblau veraltete Klischees sind...“, „...oder bloß ein Werbegag zur Umsatzsteigerung“, lauteten Zwischenrufe.

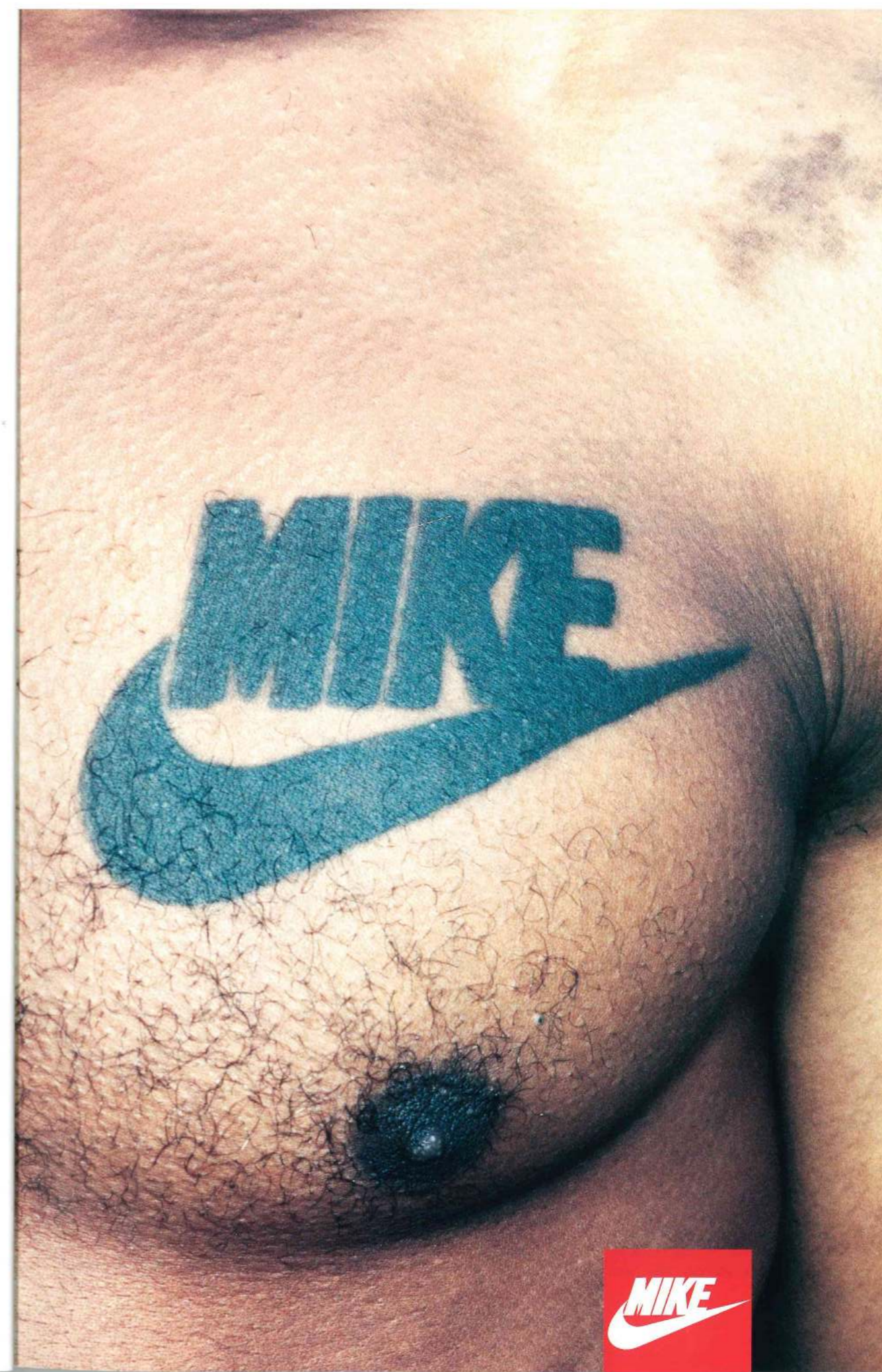
„Aber die Frage ist doch, ob die offensichtliche Dominanz an Arbeiten über Bilder des Weiblichen und vom Mädchen nicht dafür steht, dass es in der Kunst wiederum um eine Arbeit am Bild des Weiblichen geht, diesmal eines different und diffus gewordenen Bildes, das zurückgeordnet wird“, sagte die Gender-Forscherin.

Rosa und Hellblau sind veraltete Klischees.

„Bei einer groben Durchsicht der ausgewählten Arbeiten lässt sich feststellen, dass es nahezu keine Erinnerung an Familie, Schule, Kindergarten, also an die klassischen Institutionen der Erziehung und Sozialisation gibt. Die fallen gar nicht ins Gewicht“, warf wiederum der Soziologe ein.

Kindheit wird als etwas sehr Intimes begriffen.

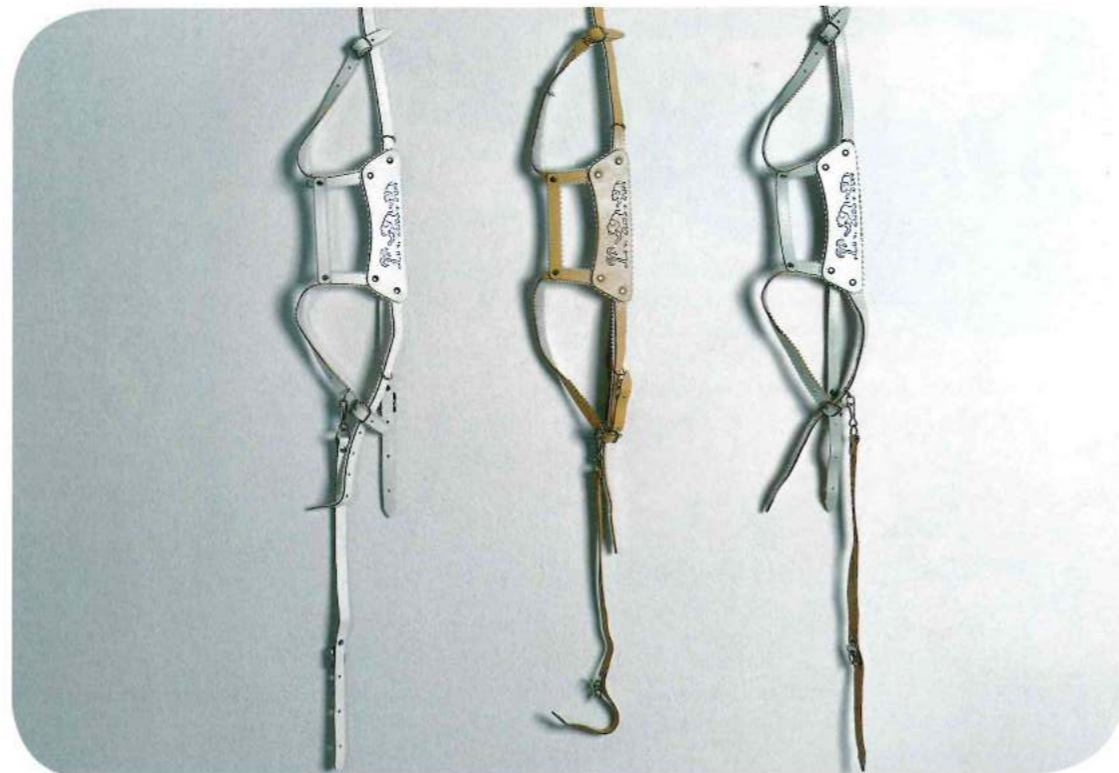
„Ich glaube, Kindheit wird als etwas sehr Intimes begriffen, und die Institutionen, die mit Kindheit verbunden werden, werden als Außenwelt ausgeklammert. Stattdessen scheint für diejenigen, die sich mit Kindheit künstlerisch auseinandersetzen, sie problematisieren und darüber nachdenken, ihr Bezug zur Kindheit ein ganz privater, persönlicher zu sein; eine Suche danach, wie man sich als Kind gefühlt hat“, sagte der mit den anderen KünstlerInnen Solidarische.





Peter Friedl
„Peter Friedl“, 1998, 16'57"
 Video

Als eine Art Übung in mentalem Probehandeln bat Friedl die sechzehn Beschäftigten – vom Direktor bis zum Elektriker – der Société des Expositions du Palais des Beaux-Arts in Brüssel, ein Tier zu nennen, das sie gern geworden wären. Diese Tiere wurden wunsch- und budgetgemäß als Kostüme angefertigt, teils in Erwachsenengröße, teils für Kinder. (...) (Die) Kostüme wurden in einem der für die Ausstellung vorgesehenen Räume zu einem bunten Haufen versammelt: als unausgesprochenes, aber selbstverständliches Angebot an alle Besucher, sich zu verkleiden und zu spielen.
 (Auszug aus einem Text von Roger M. Buerger)



oben: Susanne Paesler, o.T., 1995, 55 x 80 cm, C-Print auf Aluminium
 vorhergehende Seite: Mike Sale, „Skin“, 1997, Foto: © Daniela Eger



von links oben nach rechts unten: Christiane John, „irrende Lilien“, 1998, 40 x 50 cm, „Landschaft“, 1994, 18 x 20 cm, „Klumpen“, 1998, 20 x 25 cm, o.T., 1994, 18 x 20 cm, Öl auf Leinwand

„Das heißt, die Frage danach, was Kindheit ist, wie Kindheit gemacht wird, verändert sich dahin zu fragen, wie wird in Kindheit hineingeführt, Kindheit wird nicht gezeigt als Erinnerung, als dokumentarisch Erinnerbares, sondern Kindheit wird gezeigt als Ort des Hineinfühlens“, sagte die Ästhetikerin.
 „Wichtig wird die Frage danach, wie ich mich als Kind gefühlt habe und nicht mehr die Frage, wie sehr meine Identität mitgeprägt ist von dem, was der Markt mir als identitätsstiftende Mittel zur Verfügung gestellt hat“, sagte der Biograf.
 „Kunst arbeitet eher mit den zurückgebliebenen Gefühlszuständen; sie recherchiert nicht, was Kindheit bedeutet, sondern zeigt den aktuell erlebten Mangel, der aus dem Zurückgebliebenen entsteht“, sagte die Betroffene.

Claudia Reinhardt
„Hellrazor“, 1994, 3'
 Ausgangsmaterial Super 8,
 Video

Eine Frau duscht in der Badewanne, schneidet ihr Schamhaar ab und versucht, es sich als Bart wieder anzukleben. Das Wasser fließt ihrem Körper entlang... dazu der wunderbare Liebesong „Angel Of The Morning“ von Merilee Rush aus den Spätsechzigern.





Heli Rekula

„Here Today, Gone Tomorrow“,
1998, 4'47"
Ausgangsmaterial S-16 mm Film,
Digital betacam
Video

„Heute hier, morgen dort“ zeigt ein kleines Mädchen, das abwechselnd wie eine Touristin für die Kamera posiert oder wie ein Model in einer Anzeige schmolzt. Identität und ihre kulturellen Transformationen basieren auf Glauben allein: sie beruhen auf verinnerlichten Bildern im Kopf und bleiben am Ende des Tages imaginär.



Anne Schneider

„Schlafen um acht“, 1997/98, 10'
Video

Remix aus Verfilmungen von Pippi Langstrumpf
(1970 by Duna Film KB Nord-Art
Svensk Film Industri)

Ein kleines Mädchen legt sich schlafen und erinnert sich an die Abenteuer des Tages: verschneite Wälder, Riesenschneebälle, Frühlingswälder mit Pferden, Walderdbeeren, Tortenschlachten, Regengüsse, Nachtteulen, grünes Klebezeug, Reisen im Ballon, im Faß, zu Fuß, mit dem Zug oder im Schiff, Wasserfälle, Explosionen, Papageien, Limonadenbäume, Flaschenpost, Reisen in die Südsee, Palmen, Lagerfeuer, Touren durch Maisfelder, Floße mit Butterbrot, Piratenschiffe und Sonnenuntergang.
Sleepless at night.

Wie lässt sich Kindheit anschauen

„Kindheit ist ein Konsumprodukt und findet in Kaufhausetagen statt“, sagte der Zyniker.

„Am Ende ist es so, dass man die Arme aufhält, und dann landet dieses ganze Zeug darin, für das man Filter sein muss“, sagte die leise Verzweifelte.

Kindheit ist ein Konsumprodukt und findet in Kaufhausetagen statt.

„Eine Ausstellungsarchitektur sollte einen kritischen Impuls geben, der sich nicht nur in den einzelnen gezeigten Arbeiten manifestiert“, sagte der Außenstehende.

„Aber die Kunst muss in einer für sie richtigen Art und Weise präsentiert werden“, sagte der Gläubige.

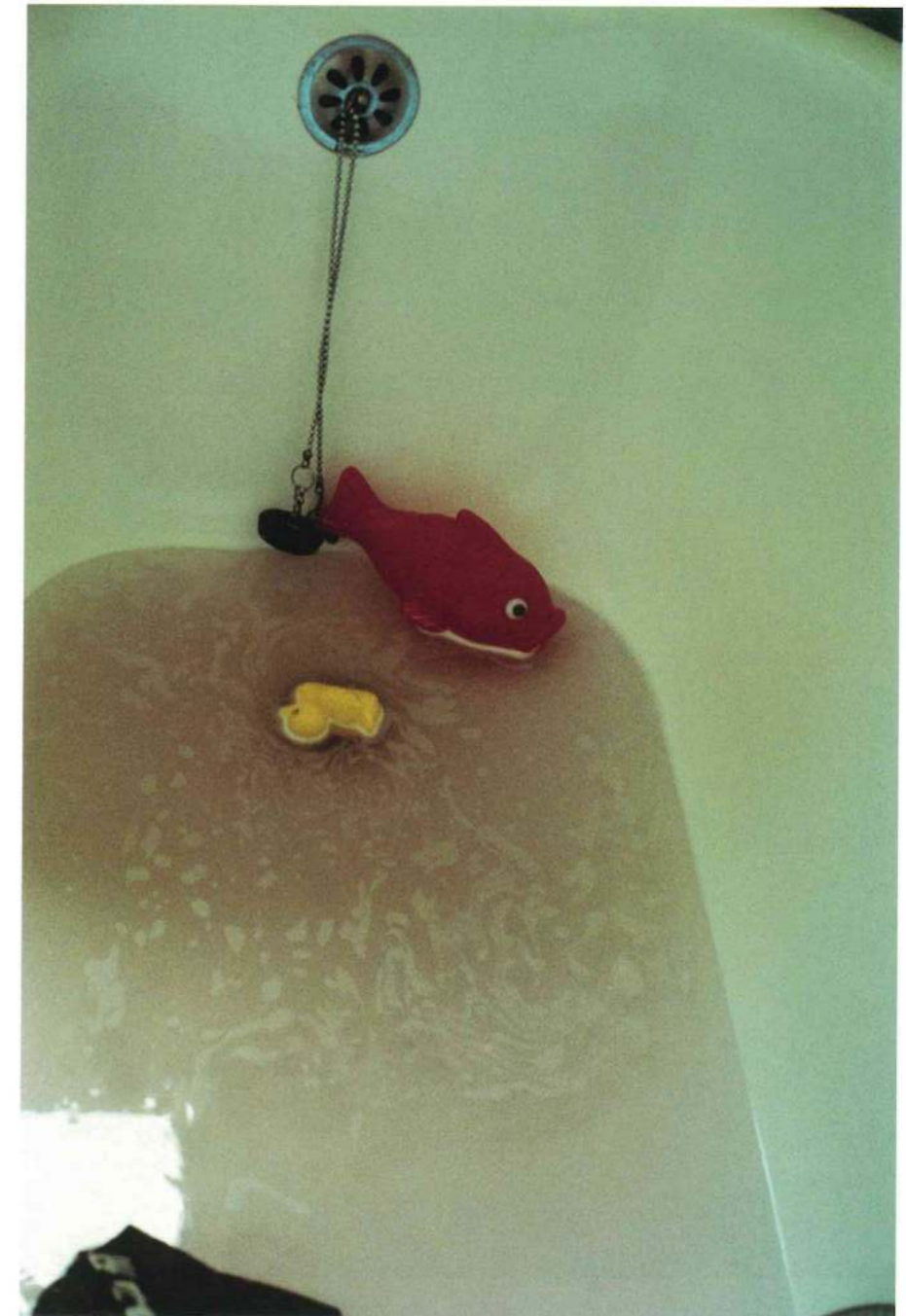
„Kann man denn Künstler in bestimmte Situationen hängen, wenn sie nicht mal gefragt worden sind“, gab die Schwesterliche zu bedenken.

„Es gibt keinen radikaleren Eingriff in Kunst als den white cube“, tönte die Kunsthistorikerin.

„Aber die richtige Entscheidung fällt so schwer, weil man sich fragt, ob das, was man macht, der Kunst, die gezeigt wird, auch gerecht wird“, klagte die Unentschlossene.

„Ich würde mich schön bedanken, wenn ich mich die ganze Zeit wie ein Kind verhalten müsste, nur weil ich eine Ausstellung über Kindheit angucke“, sagte der zukünftige Ausstellungsbesucher.

„Wir brauchen das Spielerische, nicht als Affirmation, sondern weil darin eine andere Form der Erkenntnis und des Wissens liegt“, sagte der Hoffnungsvolle.



Catherine Bourdon, „au bain“,
1997, 20 x 30 cm, C-Print